

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **17 (1939-1940)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZÜRCHER STUDENT

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule

XVII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 5 Oktober 1939

INHALT

Das Zitat der Zeit	Seite 105
Bino Bühler: Inter arma non silent musae	„ 106
Artur Wolffers: Zur Neutralitätstheorie	„ 108
Kaspar Bölterli: Ein Jahr später	„ 111
Wohlmeinende Mahnung an solche, die in jungen Jahren die Neigung empfinden, Schriftsteller zu werden	„ 113
F. R. I. H.: Student und Statist	„ 116
Hans Schärli: Die Farbe	„ 118
Offizielle Mitteilungen	„ 120
Bücherschau	„ 126

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich



Die 3 Zürcher Brauereien
empfehlen ihre
gehaltvollen Biere

BRAUEREI A. HÜRLIMANN AG. ZÜRICH
WEBER & CIE, BRAUEREI, WÄDENSWIL
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVII. Jahrgang, Heft 5 — Oktober 1939

Prels der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 67, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Das Zitat der Zeit

Aus dem Brief eines unbekanntenen französischen Soldaten: „Wir sind hier alle ohne Haß, ohne Kriegslust, aber durchdrungen von der heiligen Pflicht, die wir ohne Schwäche zu erfüllen entschlossen sind.“

* * *

Hans Carossa in „Rumänisches Tagebuch“: „Als die Paßhöhe erreicht war, graute der Morgen. Ein vereisender Wind pfiff aus Nordosten; die Wolken standen hoch. Öde Landschaft erschien, greises Gebirge, stark abgetragen, die kahlen Hänge voll kleiner Buckel und grauer Steinwürfel, dazwischen Hütten, die den Steinen glichen, in der Tiefe ein halbverkiester Fluß mit angelagerten Häusern. Beim Hellerwerden erkannte man auf Tal- und Bergstraßen unübersehbare, gegen Osten marschierende Kolonnen. Düster, schicksalshaft anzuschauen ist solch ein Dahinziehen Tausender, die wie auf Speichen des nämlichen Rades einer unsichtbaren, glühenden Achse zustreben. Gäbe es doch ein groß vorleuchtendes Zeichen, das allen ihre Mühsal süß macht! Aber ihr Bestes ist verwahrt in einem Traum der Menschheit, den sie vielleicht nie erfahren, und nur manchmal mag es einen gemahnen, daß er einem unbekanntenen Herrn der Zukunft dient.“

* * *

Oswald Spengler: „Ist das Geschrei gegen den Krieg eine geistige Geste oder die ernsthafte Abdankung vor der Geschichte auf Kosten der Würde, der Ehre, der Freiheit? Aber das Leben ist Krieg. Kann man seinen Sinn verabschieden und es doch behalten? Das Bedürfnis nach fellachenhafter Ruhe, nach Versicherung gegen alles, was den Trott der Tage stört, gegen das Schicksal in jeder Gestalt, scheint das zu wollen: eine Art Mimikry gegenüber der Weltgeschichte, das Sichttotstellen menschlicher Insekten angesichts der Gefahr, das happy end eines inhaltleeren Daseins, durch dessen Langeweile Jazzmusik und Niggertänze den Totenmarsch einer großen Kultur zelebrieren.

Aber das kann nicht sein und darf nicht sein. Der Hase täuscht vielleicht den Fuchs. Der Mensch kann den Menschen nicht täuschen. Der Farbige durchschaut den Weißen, wenn er von „Menschheit“ und ewigem Frieden redet. Er wittert die Unfähigkeit und den fehlenden Willen, sich zu verteidigen. Hier tut eine große Erziehung not. Eine Erziehung, welche durch lebendiges Vorbild schlafende Kraft weckt, nicht Schule, Wissen, Bildung,

sondern seelische Zucht, die das heraufholt, was noch da ist, es stärkt und zu neuer Blüte bringt. Wir können es uns nicht erlauben, müde zu sein. Die Gefahr pocht an die Tür."

* * *

Machiavelli: „Schweizer sein heißt die Waffen und die Freiheit lieben."

INTER ARMA NON SILENT MUSAE.

In früheren Kriegszeiten war es den Musen vergönnt, während der Dauer der Feindseligkeiten durch demonstratives Schweigen sich vom Weltgeschehen zu distanzieren. Wir erfuhren dies schon als junge Lateinschüler, als wir kaum rosa und mensa abzuwandeln verstanden, denn zu unserer ersten Spruchweisheit gehörte der Satz: „Inter arma silent Musae."

Dieses Wort will wohl nicht nur den Krieg als Feind der Kultur brandmarken, sondern auch feststellen, daß Kriegszeiten nicht die geruhsame Atmosphäre schaffen, welche Dichter und Denker benötigen.

Unter dem Diktat des totalen Krieges ist es den Musen nicht mehr vergönnt, sich grollend zurückzuziehen, sondern das Aufgebot zu totalem Einsatz aller Kräfte ist auch an sie ergangen. Es ist darum selbstverständlich, daß unsere Hochschulen zur gewohnten Zeit ihre Tore öffnen, und jeder von uns Studenten, der an der militärischen Front abkömmlich ist, arbeits-eifriger als je die Hochschulen besucht. Im gegenwärtigen Krieg genügt es nicht mehr, daß wir bloß durch eine starke Armee unsere alten Kulturgüter schützen, sondern in der Heimatfront müssen wir als geistige Abwehr an der Schöpfung stets neuer Kulturgüter, wissenschaftlicher und künstlerischer Werte schaffen.

Wir werden bei unserer Arbeit von jenen Kommilitonen beneidet, denen es nicht gestattet ist, bei Semesteranfang die Waffen aus den Händen zu legen, und die an unserem Schaffen nicht teilhaben können. Wir haben aber Vertrauen zu unseren Hochschulbehörden, daß sie die Kommilitonen, die heute unter den Waffen stehen, das Versäumte durch Ergänzungskurse und Erleichterung der Examensbedingungen nachholen lassen. An der Front aber steckt mancher Student ein Reclam- oder ein Inselbändchen in die Brusttasche seines Waffenrockes, um sich

nicht vollständig von den Musen verlassen zu fühlen. Es ist gewiß nicht leicht, eine Lektüre zu finden, welche dem Rhythmus des Soldatenlebens entspricht. Ich glaube gern dem Bericht eines Kommilitonen, wonach die alten Barden Kleist, Körner, Nietzsche in diesen Tagen viele neue Freunde finden.

Ist es den Daheimgebliebenen aber möglich, in diesem aufregenden Kriegslärm geistig zu arbeiten? Wohl kaum war jemand geistig besser auf den Krieg vorbereitet als wir Akademiker. Wir haben die Freiheit unseres Volkes nie als Geschenk des Zufalls betrachtet, sondern wir waren uns stets bewußt, daß unsere Freiheit im Krieg erkämpft worden ist, und daß wir stets bereit sein müssen, unsere Unabhängigkeit im Kriege zu verteidigen. Wir haben darum den Wehrgedanken auch bei entgegengesetzter Modeströmung hochgehalten, trotzdem man uns wegen unserer Militärfreundlichkeit oft als reaktionär verschrie. Wir waren zur Zeit der pazifistischen Hochflut die ersten, welche zur Umkehr riefen, und wir wagten schon Wehrdemonstrationen auf der Allmend zu veranstalten, als dies noch bei manchen liebwerten Landsleuten und Miteidgenossen ein mißbilligendes Kopfschütteln bewirkte. Zwar gehörten wir nie zu den Lobrednern des Krieges, aber wir fürchteten uns auch nie vor ihm und erfüllten stets freudig unsere Soldatenpflicht.

Diese Geisteshaltung erregte aber den Unwillen jener, die glaubten, bereits durch einen Appell an den Fortschritt der Menschheit und an die Kultur jeden zukünftigen Krieg zu verunmöglichen. „Gestehen wir es uns doch ein, es liegt viel Götzenverehrung und ängstliches Zauberesen in dieser Vergöttlichung der Kultur und den beständigen Gebeten, die zu ihrer Macht emporsteigen. Wir möchten, daß sie uns rechtfertigt und r e t t e t , statt uns s e l b s t zu rechtfertigen und zu retten“, schrieb einmal Ortega y Gasset.

Feldpost-Adressen: Der Verlag des „Zürcher Student“ hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, den Kommilitonen, die sich im Militärdienst befinden, unsere Zeitschrift ebenfalls zuzustellen. Wir bitten die Kommilitonen, dem Verlag ihre Feldpost-Adresse zuzustellen.

Uns mit den Waffen durch eigene Kraft selbst zu retten, war stets unser Wille, der Krieg ist uns eine Gelegenheit, zu zeigen, daß wir der von den Vorfahren erstrittenen Freiheit würdig sind. Kanonendonner vermag uns deshalb nicht den Schlotter in die Glieder zu jagen, und unser Hirn nicht unfähig für ruhige Überlegungen zu machen. Darum werden auch diejenigen von uns, die in den nächsten Monaten nicht im Ehrendienst des Vaterlandes stehen, sondern die im Dienst der Musen ausharren müssen, ruhig arbeiten und ihre Pflicht erfüllen.

Bino Bühler, jur.

ZUR NEUTRALITÄTSTHEORIE.

Noch vor wenigen Monaten war eine heftige und nicht immer mit den vornehmsten geistigen Waffen geführte Auseinandersetzung im Gange, die die Frage zum Gegenstand hatte, ob völkerrechtliche Neutralitätspflichten im Frieden bestünden. Unmittelbar vor Kriegsausbruch war diese Diskussion bereits wieder eingeschlafen. Die Fragestellung, von der die erwähnten Polemiken beherrscht waren, ist jetzt nicht mehr aktuell und dürfte für öffentliche Erörterungen nicht so bald wieder Bedeutung gewinnen. Insofern bedeutet der Ausbruch des Krieges und das Praktischwerden der bewaffneten Neutralität der Schweizerischen Eidgenossenschaft auch eine Zäsur in der Geschichte der Neutralitätstheorie. Der Schreiber dieser Zeilen will nun an neutralitätsrechtliche Darlegungen der letzten Zeit eine metajuristische Betrachtung anknüpfen.

Die Existenz weitgehender Neutralitätspflichten im Frieden hat Ernst Hermann Bockhoff in seinem Aufsatz „Neutralität und Demokratie im 20. Jahrhundert“ (Nationalsozialistische Monatshefte, Jahrgang 1939, Heft 106, S. 46—66) behauptet. Der Inhalt dieser Verbindlichkeiten geht nach dem genannten Autor dahin, daß es einem zur Neutralität verpflichteten Staat verboten sein soll, einen andern Staat zu „diskriminieren“. Dies soll anscheinend bedeuten, daß in der Öffentlichkeit des zur Neutralität verpflichteten Staates keine Unwerturteile über Angelegenheit der andern Staaten gefällt werden dürfen. Da es uns hier nicht um die Auffrischung alter Streitigkeiten geht, sind wir der Notwendigkeit enthoben, alle von Bockhoff für seinen Standpunkt angeführten Argumente zu rekapitulieren und zu widerlegen. In dem er die Frage nach der Existenz von Neutralitätspflichten im Frieden aufrollte, rührte der genannte Autor an das eng damit verbundene Problem der geistigen Haltung der Neutralen. Sie ist auch das Thema des unlängst erschienenen, sehr umfangreichen Buches „Das Reich und die Krankheit der europäischen Kultur“ von

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt.

Der Buchhändlerverein Zürich.

**BESTE PORTRAITS
UND PASSBILDER**

Photo-Pleyer

ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 196



**Neueste Wagen an Selbstfahrer
19 Pullman-Car**

TEA-ROOM

Weinbergstr. 37

Neu renoviert

Früher Remor

Kathia

Mittag- und Abendessen Fr. 1.60. Spezialteller von Fr. 1.— bis Fr. 1.40. Frühstück ab 7 Uhr von Fr. —.50 an. Café, Tee, Chocolat, ff. Pâtisserie, Glacé-Spezialitäten

CAPITOL

(BEIM CENTRAL)

Alkoholfreies Restaurant

Das heimelige Lokal nächst Bahnhof · Gepflegte Küche · Freundliche Bedienung · Bescheidene Preise

Herren- u. Damen-Salon Z. Rieger

Universitätstraße 58 / Telefon 4.49.55

Der Coiffeur für Studenten

Schützenhaus Albisgütli

Selbstgekelterte Weine · Löwenbräu Zürich · Küchenspezialitäten

E. BENZ-SCHMIDT, Restaurateur

Rentsch & Co., Zürich

Uhren, Bijouterie, Silberwaren, Optik

Röschibachstraße 69, Tel. 6.20.82

Weinbergstr. 1 (Central), Tel. 2.74.24

Studierende erhalten 10 bis 20% Rabatt auf alle Reparaturen und Käufe



GUBLER & CO., ZÜRICH

Storchengasse 9

Spezialfabrik für

Studentenmützen · Sämtl. Studentenartikel

Nach dem KINO essen
Sie schnell etwas im

KOLIBRI

gegenüber Kaufleuten

Café - Tea - Room

Menus zu Fr. 1.50, 1.80, 2.50

20 Spezialplatten zu Fr. 1.—

35 Zeitungen u. Illustrierte

Offen bis 24 Uhr

Chem.

Reinigungsanstalt
und Färberei

Telephonieren Sie 72055/56 Unser Auto holt es ab

Henzel

reinigt
färbt und
bügelt

Amerikanische Reinigung von Anzügen Fr. 6.—

Christoph Steding (Hamburg 1938). Dieses Werk will aufzeigen, daß der Charakter der geistigen Schöpfungen der neutralen Völker wesentlich durch deren politische Situation bestimmt sei. Nach Steding lautet das „Zentraldogma des neutralen und geschwächten Menschen“: „Es ist nicht tugendhaft, fest auf beiden Beinen zu stehen. Tugendhaft ist vielmehr, auf beiden Beinen zu hinken, ja wenn möglich einen bodenlosen, entwurzelten, nirgends gebundenen Schwebezustand zwischen allen möglichen Positionen zu gewinnen“ (S. 71). Diese Positionslosigkeit sei angesichts des Fehlens einer Bindung an eine Welt objektiver Werte mit einem radikalen Individualismus verbunden (S. 203). Obwohl zur Exemplifizierung dieser und ähnlicher Thesen sehr zahlreiche Gestalten der schweizerischen, niederländischen und skandinavischen Geistesgeschichte der neueren und neuesten Zeit an den Haaren herbeigezogen werden, haben bei Steding Verschwommenheit und Abstraktion doch einen Grad erreicht, der seine Darlegungen als unfruchtbar und unverständlich und eine Auseinandersetzung mit ihm als so gut wie unmöglich erscheinen läßt. Indem der Verfasser den immanenten Sinn geistiger Gebilde nicht mehr ernst nehmen und sie nur noch als „ideologischen Überbau“ einer politischen Situation gelten lassen will, rückt er in die unmittelbare geistige Nähe des Vulgärmarxismus. Einige weitere Gedankenkomplexe des Buches, wie etwa die Lehre vom „Reich“, das „den Zwiespalt der Zerrissenen“ heilt, interessieren in unserem Zusammenhang nicht. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß Steding vor der Drucklegung seines Werkes gestorben ist. So ist es vielleicht auch mit Mängeln behaftet, die der Verfasser noch behoben hätte, wenn ihm der Tod nicht zuvorgekommen wäre.

Die ganze Abwegigkeit der Bockhoffschen und Stedingschen Gedankengänge soll uns nicht daran hindern, das Körnchen Wahrheit, das ohne Zweifel auch in ihnen enthalten ist, herauszuschälen. Es ist durchaus sinnvoll, nach dem Verhältnis des Rechtsinstitutes Neutralität zu den außerrechtlichen, insbesondere geistigen Gegebenheiten zu fragen. (Die nicht weniger wichtigen wirtschaftlichen Probleme der Neutralität müssen wir Berufeneren überlassen.) Bockhoff schreibt, mit einer politischen, rechtlichen oder moralischen Diskriminierung sei die militärische Feindschaft wesensmäßig verbunden (a. a. O. S. 54). Dies ist aber deshalb nicht notwendig so, weil mit einem Unwerturteil keineswegs der Glaube verbunden sein muß, daß man fähig und berufen sei, mit militärischen Machtmitteln einen schlechthin wertvollen Zustand zu schaffen. Es ist jedoch auch keineswegs so, als müßten sich die Bürger eines neutralen Landes einem seichten weltanschaulichen Relativismus gegenüber dem Verhalten der Staaten und verantwortlichen Staatsleiter hingeben. Gewiß hat jede menschliche Meinung über Gerechtigkeit, Unrecht und Schuld einen zutiefst fragwürdigen Charakter. Dennoch müssen derartige Urteile immer wieder

gewagt werden, wenn man die sittliche Forderung, den Mitmenschen gerecht zu werden, wirklich ernst nehmen will. Die schweizerische Presse hat sich denn auch nicht gescheut, auszusprechen, wer als der Schuldige oder wenigstens Hauptschuldige am gegenwärtigen Kriege betrachtet werden muß. Wie kann es aber moralisch gerechtfertigt werden, daß man — bei allem Wissen um die Schwächen der Erkenntnisgrundlagen jeder menschlichen Stellungnahme — zwar ein Urteil über die Verteilung von Recht und Unrecht zwischen den Kriegführenden fällt, eine Teilnahme am Kriege aber grundsätzlich ablehnt? Mancher Leser wird geneigt sein, diese Frage als typischen Fall eines lebensfremden Theoretisierens hinzustellen. Dies wäre aber verfehlt. Zu allen Zeiten und besonders während großer Kriege ist das Prinzip der Neutralität mit mehr oder weniger philosophischen Argumenten angefochten worden. Wenn damit dank des Schwergewichts einer festen Tradition auch kaum eine totale Zersetzung des schweizerischen Neutralitätswillens zu erreichen ist, so tun wir doch gut daran, zu überlegen, was wir eventuell Mitbürgern sagen können, die unter den Einfluß einer neutralitätsfeindlichen Ideologie geraten sind. Ich glaube, daß dann etwa die folgenden verhältnismäßig einfachen Gedanken entwickelt werden müssen: Die eine der kriegführenden Parteien mag die bessere Sache verfechten und das Recht auf ihrer Seite haben. Wenn diese Partei nun siegt, dann wird trotzdem nach den Erfahrungen des Völkerlebens für die Gestaltung des Friedens in erster Linie das Bedürfnis nach Sicherheit und nicht die bestenfalls nebenbei zu einer sehr fragmentarischen Verwirklichung kommende Idee der Gerechtigkeit maßgebend sein. Zwar läge, wenn man zu den Menschen und Völkern schrankenloses Vertrauen haben dürfte, in der höchsten Gerechtigkeit zugleich die Gewähr der höchsten Sicherheit. Pflichtbewußte Staatsmänner werden aber kaum glauben, dieses schrankenlose Vertrauen zum Feind von gestern vor ihren eigenen schwergeprüften Völkern und der Geschichte verantworten zu können. Der Sieg der gerechten Sache bildet also keine Garantie für eine gerechte Friedensordnung. Der Friede muß in der Welt, wie sie nun einmal ist, vor allem der Sicherheit des Siegers dienen. Dann haben aber auch jene Staaten, deren Neutralität ihnen die höchste für sie überhaupt erreichbare Sicherheit bietet, das moralische Recht, dem Kriege fernzubleiben.

Das Verhältnis der Neutralität zu ihrem geistigen Milieu ist ein durchaus dialektisches. Einerseits ist sie überhaupt nur dadurch lebensfähig, daß sie eine Stellungnahme des einzelnen Bürgers in den weltanschaulichen Kämpfen der jeweiligen Gegenwart nicht ausschließt. Zu ihnen gehört auch der Streit um die Frage nach der Schuld an einem Kriege und um die sittliche Legitimität von Kriegsgründen. Die politisch aktivsten Menschen dürften in der Mehrzahl der Fälle auch die von einem starken Drang zum Bezug fester welt-

anschaulicher Positionen erfüllt sein. Ihnen die geistige Parteinahme verbieten hieße, durch den dabei auf sie ausgeübten Druck einen Gegendruck erzeugen, der leicht zu einer Beseitigung der Neutralität führen könnte. Andererseits kann die Bindung von Menschen an eine Ideologie eine so intensive sein, daß die damit gegebene geistige Verfassung die Einhaltung der Neutralitätspflichten verunmöglicht. Mit Recht wird gesagt, daß es zwischen Gott und dem Teufel keine sinnvolle Neutralität geben kann. Wo die Mehrzahl der Bürger in chilia-stischer Verblendung im militärischen Sieg einer bestimmten Ideologie oder einer bestimmten Kriegspartei die Gewähr einer schlechthin gerechten Ordnung sieht, da entfällt die psychologische Möglichkeit der Neutralität.

Denen, die uns eine Neutralität des Wertens zumuten wollen, müssen wir zu allen Zeiten sagen, daß ihr Neutralitätsbegriff dem wirklichen Völkerrecht nicht angehört und mit dem von der Schweiz seit Jahrhunderten gehandhabten Prinzip nichts zu tun hat. Zwischen zwei verschiedenen Neutralitätsbegriffen ist natürlich keine Neutralität möglich. Sollte es wieder einmal Zweifler an der moralischen Berechtigung des „Stillesitzens“ im blutigen Ringen der andern Völker geben, dann könnte man ihnen ein großes Wort Machiavellis entgegenhalten. Es lautet: „Gerecht ist ein Krieg, der notwendig ist, und gesegnet sind Waffen, auf denen die letzte Hoffnung ruht.“

Artur Wolfers, jur.

EIN JAHR SPÄTER.

„Lesen die Studenten immer noch Vicki Baum?“ Das ist die etwas unwillig klingende Frage, die uns im Laufe der letzten zwei Semester oft gestellt wurde. Denn die Statistik über die Lektüre der Zürcher Studenten, die etwa vor einem Jahr in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde, hat einer ganzen Anzahl von Leuten, die um das seelische Wohl der Jungakademiker besorgt waren, Kopfzerbrechen gemacht. Einige von ihnen haben insgeheim sich selber einen Vicki Baum-Band verschafft, mit dem Resultat, daß die Autorin von „Helene Willfuer“ wieder ein paar Anhänger hat, die jede Neuerscheinung,

ZÜRICH
Unfall

Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

sorgfältig in Papier gewickelt, verschlingen, damit keiner den Titel sieht.

Doch, unsere Studenten lesen immer noch Vicki Baum, und die gute alte „stud. chem. Helene Willfuer“ — man könnte denken, sie würde sich nun doch gelegentlich zum Examen anmelden — steht immer noch an erster Stelle der Studentenbibliothek-Ausleihungen der vergangenen zwei Semester. Hingegen ist der Alja Rachmanova, die von den Kommilitonen so sehr bevorzugt wurde, in den beiden Amerikanerinnen Pearl S. Buck und Margareth Mitchell eine ernste Konkurrenz entstanden. Daß aber Pittigrillis „Mensch jagt nach Liebe“ immer noch um Uni und Poly jagt, ist ein physiologisches Phänomen. Er dürfte bei dieser anstrengenden Beschäftigung in die Jahre gekommen und infolgedessen etwas außer Atem sein. Doch die jungen Semester lassen sich immer wieder von diesen Jagdgeschichten verlocken. Noch vor kurzem war „Die Jagd nach dem Höhlenlöwen“ ihr Lieblingsbuch. Nun hoffen sie bei Pittigrilli Ähnliches zu finden.

Wie sehr wird sich Hesse freuen, zu vernehmen, daß die meisten seiner Bücher von Bude zu Bude wandern und infolgedessen nie in der Zentralbibliothek anzutreffen sind. Auch Thomas Mann hat unter den Studenten treue Freunde. Von den „Buddenbrooks“ bis zu den „Geschichten Jakoobs“ — und zwischendrin liegt einiges — sind seine Werke immer ausgeliehen. Fallada zehrt immer noch von seinem ersten Erfolg. „Kleiner Mann — was nun?“ Hat er auch in politischer Beziehung etwas gewankt, um nicht selber aus dem Blechnapf fressen zu müssen, so haben wir ihm um des Stadtschreiberleins willen, das aufs Land flog, verziehen.

Ein einziger Autor darf sich rühmen, bei den Studenten nicht allein als Romancier, sondern auch als Lyriker beliebt zu sein. Erich Kästner nämlich. Seine munteren Gedichtbändchen können sich punkto Beliebtheit ungestört mit Edgar Wallace messen, dessen „Tür mit den sieben Schlössern“ so ungefähr alle 14 Tage den Interessenten wechselt. Weshalb „Füsilier Wipf“ so viel gelesen wurde, kann sich jeder Laie ausrechnen. Aus dem gleichen Grunde haben die „Kreutzer-sonate“ von Tolstoi, „Die Hochzeitsreise“ von de Coster und „Bel ami“ von Maupassant eine Renaissance erlebt. Würden doch „Die Kultur der Renaissance in Italien“ von Burckhardt und Olav Audunson von Undset auch verfilmt. Diese Bücher schlafen nämlich neben vielen anderen auf den Gestellen der Zentralbibliothek den Schlaf der Ungeliebten und Unbegehrten. Auch Gandhis Autobiographie muß auf Kosten von E. E. Dwinger „Die Armee hinter Stacheldraht“ und andern Büchern, die England nicht durch Sanftmut und selbstgewebte Kleider besiegen wollen, zurücktreten. Biographien über Hitler werden mit leidenschaftlichem Herzen gelesen; man merkt das den affekthaften Randbemerkungen an, die nicht sehr zur Freude der verantwortlichen Stellen einen kostenlosen Kommentar darstellen.

Schon als Student

sollten Sie daran denken, sich durch Abschluß von **Unfall- und Lebensversicherungen** gegen die materiellen Folgen von Unglücksfällen zu schützen. Sie sichern sich dadurch gegen Zufälle, die Sie am erfolgreichen Abschluß Ihrer Studien hindern könnten. Diesen Schutz gewähren wir Ihnen gegen mäßige Prämie. Verlangen Sie kostenlose Zustellung unserer Prospekte.

Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft
in Winterthur, Tel. 22.111

Lebensversicherungs-Gesellschaft, Telefon 22.115



Die Alkoholfreien Wirtschaften

des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich.

1. Blauer Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich 1, 3-5 Min. v. Hauptb'hof.
2. Karl der Große, Kirchgasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1.
3. Olivenbaum, Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhofer Bahnhof, Zürich 1.
4. Volkshaus Helvetiaplatz, Zürich 4.
5. Freya, Freyastrasse 20, Zürich 4.
6. Sonnenblick, Langstrasse 85, Zürich 4.
7. Wasserrad, Josefstrasse 102, Zürich 5.
8. Kirchengemeindehaus Wipkingen, Zürich 10.
9. Platzpromenade, Museumstr. 10, Zürich 1.
10. Rütli, Zähringerstr. 43, Zürich 1.
11. Zur Limmat, Limmatquai 92, Zürich 1.
12. Frohsinn, Gemeindestraße 48, Zürich 7.
13. Lindenbaum, Seefeldstrasse 113, Zürich 8.
14. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, Fr. 7.— bis 8.— (Zimmer mit fließendem Wasser 9.—) täglich.
15. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Pensionspreis wie Kurhaus Zürichberg.
16. Baumacker, Zürich-Örlikon.

Hauptbüro des Vereins für Auskunft und Stellenvermittlung

Gotthardstrasse 21, Zürich 2.



Flott gekleidet! Ja, wenn ein
eleganter Hut nicht fehlt.
Große Auswahl in berühm-
ten Marken.

Geiger & Hutter

ZÜRICH 1 · LIMMATQUAI 138

Studierende 5% Rabatt

Tea Room

Studio beim Pfauen
im Neubau
Tel. 44.847

Mittag- u. Abendessen à Fr. 1.60
nebst andern Spezialitäten. Bis 24 Uhr geöffnet

Im guten Buch, wenn schön gebunden,
Hast du den besten Freund gefunden;
Drum komm zu mir bei Tag und Nacht
Mit deinen besten Werken,
Ich bind' sie, daß dein Herz dir lacht,
Die Freude wird dich stärken.

E. STIERLI BUCHBINDER

Neumarkt 24, n. Rechberg, Telefon 4.58.47
Gold. Medaille Leipzig 1914, Bern Silb. Med.

Chocoladen

Lindt & Sprüngli

sind besonders fein

Der Kommunismus in jeder Form hat in den vergangenen Semestern im Rahmen der Studentenbibliothek so ziemlich abgewirtschaftet. Das kann sich wahrscheinlich ändern; der Schrei nach Lektüre über die russische Sphinx wird in den kommenden Semestern sehr hörbar werden. Das Zeitgeschehen spiegelt sich auch in dem heftigen Verlangen nach Spenglers „Untergang des Abendlandes“. Es steht von den ausgeliehenen Büchern beinahe an erster Stelle, und diese Tatsache besagt mehr über die nachdenkliche Einstellung der Studenten als lange Diskussionen an der Unibar.

Von den deutschschreibenden Autoren erfreuen sich Carossa, Kafka, Klabund, Glaeser, Knittel und Wassermann seit Jahren gleichbleibender solider Sympathien. Kunstbücher und weltanschauliche Abhandlungen hingegen vermögen keine große Anziehungskraft auszuüben. So ist zum Beispiel ein Prachtwerk über „Van Gogh“ im Laufe von zwei Semestern ein einziges Mal ausgeliehen worden. Dabei ist aber zu bedenken, daß etwa die wertvolleren Werke über Philosophie sich meistens in der Privatbibliothek des einzelnen Studenten befinden.

Alles in allem läßt sich sagen: das Verlangen nach guter Lektüre ist größer geworden. Weil die neueren deutschen Autoren sozusagen nicht verlangt werden, hat die Bibliothekkommission die deutschen Bestände etwas mit guten Übersetzungen aufgefüllt, die denn auch heftig benützt werden. Französisch und Englisch wird nicht gerade häufig gelesen. Immerhin vermögen sich Pearl S. Buck und Mitchells „Vom Winde verweht“ auch in ihrer Originalsprache sehr bedeutender Ausleihezahlen zu erfreuen. Es wird sich mit der Zeit ergeben, daß Bücher wie Hesse, Th. Mann und Carossa in doppelten Exemplaren angeschafft werden müssen, und diese Tatsache stellt dem Geschmack der Studentenschaft ein gutes Zeugnis aus. **Kaspar Bölterli.**

WOHLMEINENDE MAHNUNG AN SOLCHE, DIE IN JUNGEN JAHREN DIE NEIGUNG EMPFINDEN, SCHRIFTSTELLER ZU WERDEN.

Von Samuel Taylor Coleridge.

Nichts als Teilnahme und aufrichtige, gute Wünsche, gegründet auf meine eigene Erfahrung, sollen mir das Vorrecht geben, eine wohlmeinende Ermahnung an die jugendlichen Literaten zu richten. Sie wird nur kurz sein; denn Anfang, Mitte und Schluß weisen hin auf die eine Warnung: **b e t r e i b e d i e S c h r i f t s t e l l e r e i n i e a l s G e w e r b e.** Mit Ausnahme eines einzigen, außergewöhnlichen Mannes habe ich nie einen Menschen gekannt, geschweige denn einen genialen Menschen, der gesund und glücklich gewesen wäre ohne einen **B e r u f**, das heißt irgend eine **r e g e l m ä ß i g e** Beschäftigung,

die unabhängig ist vom Willen des Augenblickes und die bis zu einem solchen Grade mechanisch ausgeübt werden kann, daß zu ganzer Pflichterfüllung nur ein beschränktes Quantum an Gesundheit, Energie und geistiger Anstrengung benötigt wird. Drei Stunden Muße, ungestört durch irgendwelche widrige Sorge, mit Freuden erwartet als Abwechslung und Erholung, genügen eher zur literarischen Verwirklichung eines genialen Einfalles als Wochen arbeitsamen Zwanges. Geld und unmittelbares Ansehen bilden nur ein willkürliches und zufälliges Ende literarischen Schaffens. Die Hoffnung, sie durch eine bestimmte Anstrengung zu mehren, wird sich zwar oft als fleißförderndes Reizmittel erweisen; aber die Notwendigkeit, sie zu erwerben, wird bei aller geistiger Arbeit das Reizmittel in ein Narkotikum verwandeln. Ansporn im Übermaß verkehrt sich in sein eigenes Gegenteil, stumpft den Geist ab und betäubt ihn, statt ihn anzuregen. Denn in einem unterscheidet sich Genie von Talent: daß der vorherrschende Endzweck des Genies immer in seinen Mitteln zutage tritt; und dies ist einer der vielen Punkte, in denen eine Analogie besteht zwischen Genie und Tugend.

„Mein lieber junger Freund“ (möchte ich sagen), „stell dir vor, du seiest installiert in irgend einem ehrbaren Beruf. Von der Fabrik oder vom Kontor, vom Gericht oder vom letzten Patientenbesuch kommst du des Abends heim zu deiner Familie und freust dich auf ihren geselligen Kreis. Die Gesichter deiner Gattin und deiner Kinder leuchten hell, und ihr Willkommensgruß wird dir doppelt willkommen sein durch die Gewißheit, daß du, soweit es sie angeht, die Forderungen des Tages in der Arbeit des Tages erfüllt hast. Wenn du dich hierauf in deine Studierstube zurückziehst, so ist es, als ob du in jedem Buch auf deinen Gestellen einen ehrwürdigen Freund aufs neue besuchst, mit dem du Zwiesprache halten kannst. Und dein eigenes Herz wird kaum weniger frei sein von persönlichen Sorgen als die großen Geister, die du in jenen Büchern noch immer lebendig findest! Selbst dein Schreibpult mit seinem unbeschriebenen Papier und all den andern Geräten wird dir als eine Kette aus Blumen erscheinen, die imstande ist, deine Gefühle und Gedanken mit Geschehnissen und Personen der Vergangenheit und Zukunft zu verbinden; — nicht eine Kette von Eisen, die sich beschwert und zwingt, vergangener und kommender Zeiten zu gedenken, indem sie dir die Ansprüche der gebieterischen Gegenwart in Erinnerung ruft. Doch warum sollte ich sagen, du ziehest dich zurück? Die Gewohnheiten des tätigen Lebens und der häufige Umgang mit der lärmigen Welt werden helfen, dir so viel Selbstbeziehung zu geben, daß die Gegenwart deiner Familie dich nicht stört. Im Gegenteil: die freundliche Stille oder die unaufdringlichen Stimmen von Gattin oder Schwester werden wie eine erquickende Atmosphäre sein, oder wie leise Musik, die den Hintergrund eines Traumes erfüllt.“

Welches auch das erwählte Gewerbe sei, die Vorteile sind mannigfach und gewichtig, verglichen mit dem Zustand eines bloßen Literaten, der mit seinem Lebensunterhalt fast ganz vom Verkauf seiner Werke abhängig ist. Der Berufsmann fühlt mit der Welt, in der er lebt. Zum mindesten erwirbt er sich eine bessere und raschere Geschicklichkeit in der Erkenntnis dessen, was Menschen im allgemeinen fühlen können. Er lernt, seine Geisteskraft kluger und wirkungsvoller zu lenken. Seine Kenntnisse und Fertigkeiten tragen ihm auch mehr wirkliche Bewunderung ein, denn sie übertreffen die berechtigten Erwartungen anderer. Er ist noch etwas außer einem Schriftsteller und wird deshalb nicht bloß als Schriftsteller beurteilt. Die Herzen der Menschen stehen ihm offen als einem der ihrigen; und ob er in Bekanntenkreisen an den Gesprächen teilnimmt oder nicht: man hält sein Schweigen nicht für Stolz und seine Mitteilbarkeit nicht für Prahlucht. Diesen Vorteilen wage ich noch einen weiteren beizufügen: eine größere Aussicht auf Glück im häuslichen Leben, und wäre es nur deswegen, weil es ebenso natürlich ist für den Mann, tagsüber dem Haushalt fern zu sein, wie es für die Frau lobenswert ist, sich die meiste Zeit innerhalb seines Kreises aufzuhalten.

Auf Gewissenseinwände kann ich natürlich nicht anders antworten, als daß ich den jugendlichen Gegner auffordere, sich in strenger Selbstprüfung zu vergewissern, ob nicht andere Einflüsse am Werk sind; ob nicht vielleicht Geister „nicht der Gesundheit“ mit Geflüster „nicht vom Himmel“ im Zwielficht seines Bewußtseins umgehen. Möge er seine Bedenken aufzählen und sie auf ein deutliches und verständliches Maß zurückführen; möge er sicher sein, mit gelehrigem Geist und williger Einstellung die besten und grundlegenden Werke über den Gegenstand gelesen zu haben; sicher, sowohl Geist als auch Herz den großen und erhabenen Eigenschaften der vielen berühmten Persönlichkeiten geöffnet zu haben, die gleich ihm gezweifelt und deren Forschungen in die klare Überzeugung ausgemündet hatten, daß ihre Zweifel grundlos oder zumindest unverhältnismäßig groß gewesen waren. Ein Glück wird es sein für einen solchen Mann, wenn er unter seinen älteren Zeitgenossen einen trifft, der, mit ähnlichen Kräften und ebenso feinen Gefühlen begabt wie er, dieselben Bedenken empfunden und nach ihnen gehandelt hatte; der dann durch neuerliche Forschung (als der Schritt, ach! nicht mehr rückgängig zu machen war, aber als gerade dadurch seine Forschung unbestreitbar uneigennützig wurde) gefunden hatte, daß er geltende Meinungen zwar bekämpft hatte, doch nur, um darauf anderen, größeren Irrtümern zu verfallen; der sich bewußt geworden war, daß er die ihm auf der Heerstraße ehrbarer Arbeit ausgesteckte Richtung verlassen hatte, nur um abzuschweifen in ein Labyrinth, wo nach langer, verwirrender Wanderung sein größtes Glück darin bestand,

einen Ausweg zu finden — zu spät für Vorsicht, doch nicht zu spät für Gewissen und Wahrheit! In solchem Verzug verbrachte Zeit ist gewonnene Zeit: denn inzwischen schreitet der Mensch in seinem Wachstum fort und mit ihm Wissen, Urteilskraft und vor allem die Mäßigung der Gefühle. Und selbst wenn dies in ihm keinen Wechsel hervorrufen sollte, so verhindert der Aufschub zumindest, daß die schließliche Entscheidung verschlechtert werde durch dieselbe eigene Übereilung und Eitelkeit, durch die sie herausgefordert worden war.

Es wäre eine Art Gottlosigkeit und schwerlich besser als Verleumdung der menschlichen Natur, zu glauben, es gebe irgend einen bestehenden anständigen Beruf, den ein Mann nicht beibehalten könne, in Ehrlichkeit und Ehrbarkeit; und zweifellos gibt es auch keinen, der nicht manchmal zu Unehrlichkeit Gelegenheit bieten könnte. Aber bedenklich wird sich der im Irrtum befinden, der sich vorstellt, der Schriftstellerberuf oder (um mich klarer auszudrücken) das Autoren-gewerbe bedränge seine Mitglieder mit weniger oder mit weniger hinterhältigen Versuchungen als der geistliche oder der Richterberuf oder die verschiedenen Zweige des Handels.

Ich möchte schließen mit einem kurzen Zitat aus Herder, dessen Name auf der glanzvollen Liste jener steht, welche den erfolgreichen Musendienst verbunden haben nicht nur mit der pflichtgemäßen Ausübung eines ehrwürdigen Berufes, sondern mit dessen höchsten Ehren und größten Vorteilen: „Am sorgfältigsten meiden sie die Autorschaft. Zu früh oder unmäßig gebraucht, macht sie den Kopf wüste und das Herz leer; wenn sie auch sonst keine üble Folgen gäbe. Ein Mensch, der nur lieset um zu drucken, lieset wahrscheinlich übel; und wer jeden Gedanken, der ihm aufstoßt, durch Feder und Presse versendet, hat sie in kurzer Zeit alle versandt und wird bald ein bloßer Diener der Druckerey, ein Buchstabensetzer werden.“

Wozu ich beifügen kann, daß das, was Physiologen von gewissen Ausscheidungen behaupten, sich auch auf unsere Gedanken anwenden läßt: auch sie müssen wieder in den Kreislauf eintreten, um wieder und wieder ausgeschieden zu werden, damit sie gesunde Kraft verbürgen sowohl des Geistes als auch seiner Abkömmlinge.

Übertragung aus dem Englischen von Max Bertschinger.

STUDENT UND STATIST.

Das ist nun drei Wochen her, seit mich mein Freund dazu überredet hat, einmal mit ihm zu einer Probe ins Schauspielhaus zu kommen, da es ja für mich ganz unverbindlich sei. Dies letztere war für mich ein Hauptargument für den einmalig geplanten Besuch, aber siehe da, ich bin seither ein ebenso treuer Gefolgsmann geworden wie mein Freund.

Zwei- oder dreimal in der Woche streife ich nun also den Alltagsmenschen ab und verbringe ein paar Stunden auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“; oder doch wenigstens ein schönes Stück von ihr. Zwei- oder dreimal in der Woche sehe ich den Vorhang von hinten und die Schauspieler so, wie man sie von jenseits des Vorhangs nicht sieht: Menschen, die ganz anders sind als wir alle, aber auch ganz anders als ich sie mir noch vor drei Wochen vorgestellt habe; Menschen von einer Art, die man nicht in tausend Büchern erschöpfend beschreiben kann, die man kennen lernen muß.

Ja, ich bin nun Bürger oder Bauer, Soldat oder Ritter, Bettler oder Edelmann, Hochzeitsgast oder Trauergeselle. Ich juble im Festzug oder lärmte in der Schlacht oder trage mein Teil zum Sprechchor bei. Aber auf jeden Fall amüsiere ich mich prima und brauche mir nicht extra Mühe zu geben, um voll und ganz bei der Sache zu sein.

Wenn ich ehrlich sein soll, darf ich aber eine Tatsache nicht verschweigen, die vielleicht als ein Nachteil der Laientätigkeit beim Theater ausgelegt werden könnte: Eine gewisse schöne Illusion, in der sich wohl die meisten beim Besuch eines guten Bühnenstückes befinden, geht für immer verloren, wenn man weiß, „wie es gemacht wird“. Der Vorhang, der eine Scheide war zwischen zwei Welten, verliert seine trennende Kraft; Leistung wie Mißerfolg sieht man mit anderen Augen und mißt Dinge, die sich auf dem Lebensspiegel der Bühne abspielen, mit einem neuen Maßstab. — Aber kennen nicht gerade wir Studenten diese Erscheinung von vielen andern Gebieten? Ist es nicht immer dasselbe, wenn man sich in einen Stoff vertieft, den man bisher nur als Außenstehender betrachtet und gekannt hat? Ein leichter Schleier fällt, und man sieht sich den nackten, harten Tatsachen gegenüber, die einem jene fromme Einbildung rauben. Aber die anfängliche Enttäuschung weicht bei tieferer Kenntnis einer Einsicht und Bewunderung, die uns weit mehr bieten als der Passive jemals erwarten kann.

Und so sollte es für jeden Studenten eine willkommene Gelegenheit sein, eine der erhabensten kulturellen Einrichtungen, die es gibt, auch von „hinten“ kennen zu lernen!

Aber demjenigen, dem dieser Selbstzweck nicht genügt — in seinem eigensten Interesse möchte man dies allerdings nicht hoffen —, dem sei noch ein anderes Anreizmittel verraten: Für jeden Abend, den er bei den Kulissen verbringt, darf er ein anderes Mal im Fauteuil der Zuschauer sitzen und seine großen Kollegen kritisch betrachten (bzw. halb so oft mit einer netten Freundin oder einem Freund). Warum also nicht das Angenehme tun, wenn es mit noch Angenehmerem verknüpft ist? Und was die Zeit anbetrifft, so haben die schon viele aufgebracht und sind doch durchs Vordiplom gekommen. Also alle falschen Hemmungen über Bord und frisch auf in die Arme der Muse!

F. R. I. H., masch. ing.

DIE FARBE.

Wer möchte es glauben, aber es ist doch so — die kritischen und sehr, sehr ästhetischen Augen verschiedener meiner verehrten Kommilitonen haben am Sprachrohr unserer Studentenschaft einen ganz entsetzlichen Mangel entdeckt, der in ihren Augen all die vielfältigen Bemühungen seines Redaktors zunichte macht: die Farbe gefällt ihnen nicht. Nebenbei bemerkt: ein Rohr ist ja nun im wörtlichen Sinne jenes Ding nicht, das sich trocken und schlicht „Zürcher Student“ statt etwa „Intelligenzblatt“ benamst. Es sei denn, ein feuriger Jüngling rolle etwa in der Verborgenheit der Bänke bewußtes „Sprachrohr“ zu einem wirklichen und gemeinen Rohr zusammen, mit der heimtückischen Absicht, einer schönen Nachbarin während der Vorlesung allerhand süße Geheimnisse fernruferisch zuzulüftern, um sie den gespitzten Ohren und verräterischen Zungen eifersüchtiger Nachbarn zu entziehen. Damit erhält natürlich jene Kritik einen ganz neuen Aspekt. Denn zu den genannten Manipulationen ist natürlich das auffällige Ziegelrot bewußten Rohrumschlagendes ganz und gar nicht geeignet. Es zieht wie das berühmte rote Tuch — den zweiten Teil der Metapher verschweige ich lieber — die Augen der Herren Dozenten auf sich, die somit den liebesseligen und geistesabwesenden Sünder an der Wissenschaft gar bald bemerken, ja sogar in rein pädagogischer Absicht ihm einmal auf den faulen Zahn seines Wissens fühlen könnten. Solche Konsequenzen möchte nun der arme Delinquent auch wieder nicht tragen und gerät hier somit in das arge Dilemma: Irdische oder himmlische Liebe, Eros oder Wissenschaft. Aber gerade ist nun die irdische Liebe gemeinhin sehr erfinderisch und auch dafür bekannt, sich für jene andere, höhere auszugeben und sich bei ihr unter den verschiedenartigsten Verkleidungen und Masken einzuschmeicheln. Sie hätte bald einen Ausweg gefunden, wenn — ja wenn — das verdammte Ziegelrot (der geneigte und zartfühlende Leser verzeihe den groben Ausdruck; aber so viel ich weiß, existiert er auch in seinem eigenen Wortschatz) so nett und gefällig wäre, sich je nach Witterung und Beleuchtung und Hintergrund wie ein Chamäleon zu verwandeln und so seine irdischen Absichten vor dem strengen Hüter der Venus Urania zu tarnen.

Doch, abgesehen von diesen mehr temporären, d. h. jahrzeitlich bedingten Wünschen an den Onkel Redaktor verdienen wohl die Einwände jener Geschmacksidealistin (wie ich sie nennen möchte) mehr Aufmerksamkeit, die mit zarten, subtilen und wohlgesetzten Worten ihr ästhetisches Mißvergnügen an diesem kommunen Dachziegelrot zum Ausdruck bringen. Diese Farbe „enerviert“ sie einfach. Das ist ihr eigenes Wort, ich kann es beschwören. Doch sollen sie nun Farbe, ihre eigene Farbe bekennen, so krebse sie, wie man sagt. Das sei natürlich Sache des Gefühls, sozusagen der Fingerspitzen, etwas Unaussprechliches, undefinierbares; kurzum, über Geschmäcker

ließe sich nicht streiten. Nun, ich habe ihnen je nach ihrer Gemütsveranlagung ein poetisches Himmelblau, ein ruhiges Preußisch, ein giftiges Grün, ein aufreizendes Politisch-Braun und weißgott alle Pariser Nuancen vorgeschlagen. Aber sie konnten sich für keinen meiner Vorschläge begeistern. Summa summarum, betrachtet man die Sache etwas genauer, so ließen sich diese etwas konfusen, verschiedenartigen und unaussprechlichen Wünsche der letzten Richtung wohl mit jenen andern „Liebhaber“-Wünschen verbinden und vereinigen. Also ein Kompromiß. Quasi ein „München“ der Ästhetik. Beide Teile wünschen ja ein in allen Regenbogenfarben schillerndes, chamäleonartiges Unaussprechliches, das allen Ansprüchen der Laune und des Wetters zu genügen vermag. Nun, meine lieben Unzufriedenen! An Euch ist es jetzt, Vorschläge zu machen. Drei Monate Ferien liegen hinter Euch. Vielleicht, daß das schöpferische Agens der Hundstage in Euch eine Farbenskala von einer Farbenphantastik erzeugt hat, die nicht nur für den „Zürcher Student“, sondern auch für den Fortschritt der Menschheit eine ungeheure Bedeutung haben kann. Also los!

Mir, das darf ich wohl bekennen, genügt das Dachziegelrot vollkommen. Ja, es hat für mich beinahe eine höhere, eine symbolische Bedeutung. Ist es doch erstens eine durchaus patriotische Farbe. Freilich etwas abgeblaßt und abgeblättert zum blutigen Rot unserer Väter. Aber gerade darin zeigt sich seine tiefe Symbolik: Symbol des kulturellen Fortschritts gegenüber der Raufbolderei unserer Vorfahren, wie es der geistigen Elite eines Landes nicht besser anstehen kann. Dann wird ja gerade diese geistige Elite sehr oft als Spitze der Gesellschaft bezeichnet. Was aber bildet die Spitze eines Hauses? Wohl die Ziegel, oder nicht? Und drittens ist dies Dachziegelrot nicht irgendein Rot, sondern hält sich hübsch zwischen allen Extremen und sinnbildet so unser demokratisches Maß. Mit andern Worten: Dies Dachziegelrot ist ein eminent durchgeistigtes Rot. Quod erat demonstrandum!

Hans Schärli, phil. I.

Walther Burckhardt: Einführung in die Rechtswissenschaft. Polygraphischer Verlag, Zürich.

„Endlich!“ wird mancher Student der Jurisprudenz beim Erscheinen dieses Werkes ausgerufen haben. Endlich gibt es in Buchform eine schweizerische Einführung in die Rechtswissenschaft. Das Fehlen eines solchen Werkes hat wohl jeder von uns vor Beginn der juristischen Studien gefühlt, da der Übergang von der Mittelschule zum Studium der Jurisprudenz uns wie die Einreise in ein völlig unbekanntes Land erschien. Der wissenschaftliche Gehalt des vorliegenden Werkes wird durch die prominente Persönlichkeit des Verfassers gewährleistet. Die saubere und gediegene Ausstattung des Buches ist man sich vom Polygraphischen Verlag gewohnt. Ohne uns unter die Propheten einreihen zu wollen, wagen wir zu sagen, daß dieses Buch in den nächsten Jahrzehnten von allen jungen Juristen als beinahe unentbehrliche Rechtsfibel benutzt werden wird, und wir möchten das Erscheinen dieser Einführungen in die Rechtswissenschaft mit dem justinianischen Wunsch begrüßen: Ut sint totius legitimae scientiae prima elementa.

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

AN DIE STUDIERENDEN DER RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT.

Ich teile Ihnen hiermit mit, daß auf Antrag der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät und der Hochschulkommission der Erziehungsrat am 11. Oktober 1939 beschlossen hat, die folgende

Interimsbestimmung zur Promotionsordnung

zu genehmigen:

1. Die Bestimmung des § 20 der Promotionsordnung der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich vom 16. Juni 1936 findet, von Absatz 2 abgesehen, während des Aktivdienstes entsprechende Anwendung auch auf Kandidaten beider Rechte.

2. Auch für Kandidaten der Volkswirtschaft wird während der Dauer des Aktivdienstes von dem Erfordernis des § 20, Absatz 2, Satz 1, Abstand genommen.

Hierdurch ist es sowohl Juristen als auch Sozialökonomern ermöglicht, das Doktorexamen nicht mit der Einreichung einer Dissertation, sondern mit der Ablegung der schriftlichen und mündlichen Prüfungen nach erfolgter Anmeldung zum Examen zu beginnen.

Für die Zulassung zum Examen sind nicht wie nach § 20, Absatz 2, Satz 1, mindestens sechs Semester **an der Universität Zürich**, sondern wie im Normalfall (§ 2, Absatz 2 der Prom.) wenigstens drei Semester **an der Universität Zürich** erforderlich.

Sozialökonomern werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei einem Examen nach § 20 der Promotionsordnung für die mündliche Prüfung ein weiteres Wahlfach (gegenüber dem Normalfall: § 17 der Promotionsordnung) zu bezeichnen haben, aus dem sie geprüft zu werden wünschen. Für Juristen gilt dies nicht (vergleiche § 20, Absatz 2, Satz 2 der Promotionsordnung; Absatz 1 der Interimsbestimmung).

Die Dissertation hat spätestens innerhalb zweier Jahre nach der bestandenen mündlichen Prüfung eingereicht zu werden. (Für die Dauer des Aktivdienstes steht auch diese Frist still.)

Die Interimsbestimmung bezweckt, Studierenden im Aktivdienst, die ihre Dissertation noch nicht vollendet haben, die Gelegenheit zu geben, die ihnen gewährten Urlaube zur Vorbereitung und Ablegung der schriftlichen und mündlichen Prüfungen zu benützen.

Der Dekan: **J. Lautner.**

STUDENTENBERATUNG.

Der Landeskirchliche Studentenberater Pfarrer Karl Fueter hält seine Sprechstunden:

- A. Im Stockargut (Künstlergasse 15, Zimmer 25/26. Telephon 2 92 87):
Mittwoch 11—12 und 13.15—14.15 Uhr;
Donnerstag 11—12 und 18—19 Uhr.
- B. In der ETH (Zimmer 9c):
Donnerstag 13.15—14.15 Uhr.

Besprechungen zu anderer Zeit können durch Telephon 2 34 40 vereinbart werden.

Nach 75 Jahren Tätigkeit weist heute die Basler die höchste Policenzahl aller in der Schweiz konzessionierten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften auf; das beweist unseren Willen, einem jeden den für ihn passenden Versicherungsschutz zu bieten. Darum lohnt es sich auch für Sie, sich einmal über alle Vorteile einer Versicherung bei der Basler orientieren zu lassen.

75 JAHRE

BASLER Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

R. JÜNGLING und A. KINDLER

Generalagentur | Zürich - Bahnhofstraße 72 - Telephon 3 66 20

Auch Renten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen

Zur Drucklegung Ihrer
Dissertation

empfehlen wir Ihnen unsere leistungsfähige
Buchdruckerei

Ausführung: Prompt, geschmackvoll, billig

Schultheß & Co. Zürich 1

Beim Großmünster. Telephon 22.323 u. 44.013
Zwingliplatz 2

A. Hilt
Diätrestaurant
Sihlstr. 28

empfeht seine erstklassige vegetarische Küche. Eigene Konditorei. Im I. Stock eleganter, heimeliger Teerraum

LEICA - KINO
Spezialgeschäft
in ZÜRICH

Hausmann
& Co. A. G.
Bahnhofstraße 91

Neurasthenie, Nervosität
Uebearbeitung

Haemacithin-Pillen

Sie bringen die frühere Spannkraft und Schaffensfreude zurück. Glas mit 100 Pillen Fr. 5.—, 400 Pillen (für eine Kur ausreichend) Fr. 18.—. Broschüre kostenlos. Zuverlässiger Postversand

Viktoria-Apotheke

Dr. K. Egloff, vormals H. Feinstein
Zürich, Bahnhofstraße 71

DICKSON

real English style
och

freres-Oksport A& Nachf.
Bahnhofstrasse 56-Zürich

REMINGTON PORTABLE

die bewährte und verbreitetste Klein-Schreibmaschine



Remington

In allen Preislagen schon von Fr. 220.- an
Miete-, Tausch- und
Ratengeschäfte

Anton Waltisbühl & Co.

Zürich, Bahnhofstr. 46, Tel. 36.740



Das neue Stromlinien-Modell

Limmatstüßli!

billig und gut essen

Limmatquai 80 Haus Tages-Anzeiger

buchbinderei

heintr. brunner, zürich 6

universitätstraße 1, tel. 44.949

einbinden, einrahmen, aufziehen
von plänen etc.



DER
TEA ROOM
DER
QUALITÄTEN

RESTAURANT FLÜHGASSE

Selbstgepflegte Weine. Jeden Samstag und Sonntag selbstgebackene
Wähen und Bauernbrot. Höflich empfiehlt sich Familie UNHOLZ



*schreibt
sofort-
kleckst
nie!*

Ein technisch vollkommenes Schreibgerät

EIDG. TECHNISCHE HOCHSCHULE.

Im Zeitpunkt vom Mai bis September 1939 haben an der Eidg. Techn. Hochschule den Dokortitel erworben:

Abteilung		Dr. sc.
IIIB	Baldinger, Ernst, dipl. Elektroingenieur, aus Rekingen	nat.
	Lindecker, Werner, dipl. Elektroingenieur, aus Dörflingen	techn.
IV	Aeberhard, Rudolf, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Zuzwil	techn.
	Allemann, Rosa, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Tschappina	techn.
	Meister, Hans, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Dübendorf	techn.
	Oppenauer, Rupert, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Innsbruck	techn.
	Truskier, Stefan, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Warschau	techn.
V	Bänniger, Alfred, dipl. Apotheker aus Oberembrach und Winterthur	nat.
	Wetterwald, Fritz, dipl. Apotheker, aus Derendingen	nat.
VII	Blank, Fritz, dipl. Ingenieur-Agronom, von Horn (Deutschland)	nat.
	Wenger, Hans, dipl. Ingenieur-Agronom, aus Thierachern (Bern)	techn.
X	Thomas, Eugen A., dipl. Naturwissenschaftler, aus Zürich	nat.

Die Eidgenössische Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Als Architekt:

Auf der Maur, Gustav, von Schwyz.
Coch, Frl. Kitty, von Oslo (Norwegen).
Ducret, Jean, von Anières (Genf).
Flückiger, Werner, von Auswil (Bern).
Giumini, Raimond, von Zürich.
Hunziker, Jakob, von Brugg (Aargau).
Meier, Hans, von Winkel bei Bülach (Zürich).
Schenk, Kurt, von Röthenbach i. E. (Bern).
Schmid, Marcus, von Basel und Glarus.
Siegrist, Gustav, von Zürich und Meisterschwanden (Aargau).
Strasser, Ernst, von Brugg (Aargau).
Strobel, Karl, von Zürich.
Truskier, Jan Witold, von Warschau (Polen).
Utiger, Josef, von Baar (Zug).
Wehle, Othmar, von St. Gallen.
Weinreich, Harald, von Goldingen (Lettland).

Als Bauingenieur:

Diebold, Markus, von Kreuzlingen (Thurgau).

Als Maschineningenieur:

Barnabo, Marcello, von Venedig (Italien).
Egli, Friedrich, von Zürich.
Heiniger, Ewald, von Eriswil (Bern).
Hödl, Heinz, von Jägerndorf (Deutsches Reich).
Keller, Emil, von Wettingen (Aargau).
Massard, Karl, von Kayl (Luxemburg).
Nizzola, Marco, von Loco (Tessin).
Richard, Ernst, von Spremberg (Deutsches Reich).
Schauenberg, Kurt, von Zofingen (Aargau).
Wolfner, Ulrich, von Thalwil und Winterthur (Zürich).

Als Elektroingenieur:

Alewijn, Jan Mari, holländischer Staatsangehöriger.
Bachmann, Oskar, von Hohenrain (Luzern).
Bays, Marcel, von Chavannes-les-Forts (Freiburg).
Biveroni, Peter, von Bevers (Graubünden).
Bohrer, Simon, von Budapest (Ungarn).
Dänzer, Walter, von Adelboden (Bern).
Hansen, Johan G., von Oslo (Norwegen).
Samulon, Heinz, von Berlin (Deutsches Reich).
Sönnichsen, Arne, von Oslo (Norwegen).
Späni, Franz, von Basel.
Stern, Peter, von Dättwil (Aargau).
Verbeeck, Alfred, von Antwerpen (Belgien).
Wetten, Georg, von Luvis (Graubünden).
Winter, Paul, von Dörflingen (Schaffhausen).

Als Ingenieur-Chemiker:

Flubacher, Franz, von Basel.

Als Ingenieur-Agronom:

Kaufmann, Ferdinand, von Kottwil (Luzern).
Koellreutter, Jacques, von St. Gallen.

Als Kulturingenieur:

Bagnoud, Pierre, von Lens (Wallis).
Liechti, Konrad, von Zürich.
Mathier, Albert, von Salgesch (Wallis).
Regamey, Pierre, von Lausanne (Waadt).
Sennhauser, Werner, von Herrliberg (Zürich).
Werlen, Theodor, von Wiler (Wallis).

UNIVERSITÄT ZÜRICH.

Promotionen.

Die Doktorwürde wurde im Monat September, gestützt auf die abgelegte Prüfung und die nachfolgend bezeichnete Dissertation verliehen:

Von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät.

a) Doktor beider Rechte:

Comtesse, Frédéric Henri, von La Sagne (Neuenburg), in Zürich: „Marode, Plünderung und Kriegsraub nach schweizerischem Militärstrafrecht.“
Deucher, Konrad R., von Steckborn (Thurgau), in Zürich: „Die Handels- und Gewerbefreiheit [BV Art. 31] im internationalen Verkehr, mit besonderer Berücksichtigung des Waffenhandels.“
Fisch, Arnold, von Egnach (Thurgau), in Wattwil: „Die Verantwortlichkeit der Kantone für Schaden aus der Führung des Grundbuches [ZGB Art. 955].“
Michel, Dora, von Seewis (Graubünden), in Davos: „Die Abänderung des Ehescheidungsurteils nach Art. 157 ZGB.“
Schneider, Philipp, von und in Dietikon: „Das zürcherische Erbschafts- und Schenkungssteuerrecht.“

- Weber, Ardo, von und in Wädenswil: „Der militärische Landesverrat im schweizerischen Recht.“
- Wiget, Felix, von Kirchberg (St. Gallen), in Zürich: „Der zivilrechtliche Begriff der öffentlichen Ordnung. Ein Beitrag zur Lehre vom unsittlichen Vertrag.“
- von Aesch, Rudolf A., von Großaffoltern (Bern), in Zollikon: „Das Akzept im Wechselrecht.“
- Brunner-Kirschbaum, Vera, von Zürich und Dießenhofen (Thurgau), in Zürich: „Die Strafmündigkeit im schweizerischen Strafrecht.“
- Bucher, Hans H., von Kerns (Obwalden), in Bellaggio (Italien): „Das internationale Luftstrafrecht unter besonderer Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse.“
- Heeb, Fritz, von und in Zürich: „Der Begriff der Fabrik im schweizerischen Fabrikarbeiterschutz. Zur Gestalt des öffentlichen Rechts im Interventionismus.“
- Herold, Peter, von Chur, in Zürich: „Geschichte des Zürcher Grundpfandrechts.“
- Heß, Fritz, von und in Zürich: „Grundsätze der Streitwertberechnung nach zürcherischem und Bundeszivilprozeßrecht.“
- Knauth, Albin, von und in Zürich: „Die Konzessionierung des Schweizerischen Radio-Installationsgewerbes. Die eidgenössische Radio-Installations-Konzession.“
- Müller, Hans, von Engelberg, in Wettingen: „Die Beschwerde des aargauischen Zivilprozeßrechts.“
- Mutzner, Raetus, von Maienfeld und Chur, in Zürich: „Bundeszivilrecht und kantonales öffentliches Recht.“
- Nänni, Hans, von Herisau, in Wettingen: „Die Buße im schweizerischen Militärrecht.“
- Seiler, Wolf, von Arbon und Triboltingen (Thurgau), in Chur: „Die Organe der Rechtssetzung im Kanton Graubünden.“
- Stauffer, Paul G., von Birrwil (Aargau), in Basel: „Über den Nachlaß des Pachtzinses nach Schweiz. Obligationenrecht, Art. 287, unter Berücksichtigung des französischen, österreichischen und deutschen Rechts.“
- Thomann, Paolo Alfredo, von Märwil (Thurgau), in Zürich: „La Posizione e le Funzioni del giudice nel procedimento di prima istanza secondo il Progetto preliminare di un nuovo Codice di procedura civile italiano.“
- Caga, M. Tahir, von und in Istanbul (Türkei): „Konkurrenz deliktischer und vertraglicher Ersatzansprüche nach deutschem und schweizerischem Recht unter Berücksichtigung des gemeinen Rechts.“
- Metz, Peter, von und in Chur: „Die Rechtsmittel im bündnerischen Strafprozeß.“
- Schildknecht, Berta, von Amlikon (Thurgau), in Bern: „Das Jugendstrafrecht des Kantons Thurgau.“
- Wüthrich-Künzli, Ida Maria, von Trub (Bern), in Bern: „Zivilrechtlicher Schutz der Ehe gegen Dritte.“

b) Zum Doktor der Volkswirtschaft:

- Bebié, Rudolf, von und in Turgi (Aargau): „Die Abwertung des Schweizer-Frankens. Ursachen, Durchführung und erste Auswirkungen.“
- Cathomas, Elsbeth, von Somvix (Graubünden), in Ilanz: „Die Idee der berufsständischen Ordnung in der katholisch-sozialen Bewegung Italiens.“
- Geiser, André, von Langenthal (Bern), in Solothurn: „Die Kompensation als Mittel der Außenhandelspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz.“
- Gölden, Hubert, von und in Zürich: „Strukturwandlungen des schweizerischen Fremdenverkehrs 1890—1935.“

- Kappeler, Max, von Frauenfeld, in Kreuzlingen: „Die Kostendeckung im Verkehr.“
- Schmidt, Heinz, von und in Zürich: „Die Ausgaben der Stadt Zürich von 1893—1936.“
- Staffelbach, Hans, von und in Luzern: „Normalgütertarif und Kostenstruktur der Schweizerischen Bundesbahnen 1904—1920—1937.“
- Kräuliger, Franz, dipl. ing., von Hochdorf (Luzern), in Grellingen (Bern): „Die Tabakbesteuerung in der Schweiz.“
- Weber, Hans, von und in Zürich: „Richard Jones. Ein früher englischer Abtrünniger der klassischen Schule der Nationalökonomie.“

Von der medizinischen Fakultät:

a) zum Doktor der Medizin:

- Bietenholz, Adolf, von und in Hinwil: „Blutbild sub partu und Wochenbettsverlauf bei operativer Geburt.“
- Freund, Günter, von Berlin: „Statistische Zusammenstellung der Fälle von Diabetes mellitus des Kinderspitals Zürich.“
- Freymuth, Hans, von Berlin: „Versuch einer kritischen Würdigung der Elektrophorese und ihrer Bedeutung für die moderne Therapie.“
- Jacob, Heinz, von Strehlen (Schlesien): „Über familiäre multiple cartilaginäre Exostosen und multiple Chondrome.“
- von der Porten, Gerda, von Hamburg: „Zur Aetiologie der Dupuytrenschen Kontraktur.“
- Zeitler, Carl-Heinz, von Braunschweig: „Über die Frühspasmophilie.“
- Berry, Peter R., von und in St. Moritz: „Zur Kenntnis der Massenblutungen ins Gehirn bei Thrombopenie. Recidivierende essentielle Thrombopenie, symptomatische Thrombopenie bei Tuberkulose.“
- Fenner, Ernst, von und in Zürich: „Über geteilte Kieferhöhlen mit casuistischem Beitrag.“
- Naegeli, Hans, von Zürich, in Oetlishausen b. Kradolf (Thurgau): „Über die Heilerfolge bei Verwendung der fettfreien Trockenmilch „Alipogal“ zur Therapie der Säuglingsdyspepsie.“
- Sauter, Edwin, von und in Zürich: „Zur Frage der Prognose der Commotio cerebri.“
- Soorani, Isaac, von und in Bagdad: „Ankylostomiasis in Iraq. A note on its incidence and distribution in comparison with that of Palestine and America.“
- Sturzenegger, Hans, von Reute (Appenzell A.-Rh., in Zürich: „Zur pathologischen Anatomie des frühinfantilen nephrotisch-glykosurischen Zwergwuchses mit hypophosphataemischer Rachitis [Fanconi].“
- Thürlemann, Karl, von Waldkirch (St. Gallen), in Flawil (St. Gallen): „Über das Schicksal der Diabetiker, Untersuchungen über die Diabetesfälle der Medizinischen Universitätsklinik von 1926—1932 in Zürich.“
- Tobler, Hanna, von Heiden (Appenzell), in Zürich: „Über Ostéoarthritis hypertrophiant pneumique [Bamberger—Pierre Marie].“
- Boßhard, Paul, von und in Zürich: „Zur Pathologie des Bronchus cardiacus.“
- Etter, Hans, von Birwinken (Thurgau), in Dußnang (Thurgau): „Häufigkeit der chronischen Prostatitis und deren Bedeutung für die Fokalinfektion.“
- Friedheim, Gerda, von Eisleben, in Dresden: „Über die medikamentöse Geburtseinleitung bei wehenlosem Uterus und stehender Fruchtblase oder vorzeitigem Blasensprung.“
- Galler, Abraham, von und in Przemysl (Polen): „Das Lungenbild bei Ertrinkenden.“
- Pfenninger, Elsa, von Stäfa, in Rapperswil (St. Gallen): „Angeborene, kesselförmige, randständige und stationäre Excavation der Papille bei normalem Augendruck.“



Abteilungen:

1. Für Stenotypisten, Sekretäre, Korrespondenten (-innen) mit Diplomabschluss
2. Vollausbauete Handelsschule mit Diplomabschluss
3. Handels-Akademie mit Diplomabschluss
4. Sonderklasse: Deutsch f. Fremdsprachige
5. Neu: Abend-Handelsschule mit Diplom

Tages- und Abendkurse

Stellenvermittlung Einzelunterricht

Prospekte durch das Sekretariat. Tel. 3.33.25

Dissertationen

liefert prompt und fachgemäß

Buchdruckerei Fluntern

G. Schippert

Plattenstraße 27 · Tel. 2.53.09

Zum 5 Uhr-Tee

im heimeligen

Tea Room

Konditorei

W. Schaefer

Kirchgasse 6



Bestellungen werden prompt und sorgfältig ins Haus geliefert. Tel. 25.822

Treffpunkt der Akademiker Tea Room Alkoholfreies Restaurant

Frühstück, Mittag- und Abendessen

BOHÈME

Universitätstr. 46

Lesen Sie bei uns die New York Times, Paris Soir

BIELLA



— Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

REITINSTITUT

Bes.: **H. WEISS**, Zürichbergstr. 10
(Nähe Hochschulen) Telephon 26.338

Pensionsstallung - Erstklassige Mietpferde für Damen, Herren und Offiziere - Preisermäßigung für Studenten und Schüler

„SONNENBÜHL“



Willkommen
im
originellen

NIPPON TEA-ROOM

Frühstück Lunchs Sandwiches
Aperitifs Patisserie Glace
ZÜRICH 1 beim Kino Capitol WETTSTEIN



TEA ROOM

empfiehlt seine
vorteilhaften
Frühstücke
bis 12 Uhr

UNTERHALTUNGSMUSIK

Elektrische Unternehmungen

B. Mantel & Co. Zürich 6

Licht-
Kraft-
Telephon-
Sonnerle-Anlagen

Universitätstraße 19
Telephon 29.573

BENEDICT SCHOOL

Kleine Gruppen
und Privat-
unterricht

Lernt SPANISCH
ITALIENISCH
Moderne Methode

Lektionen von Fr. 2.— an
B ahnhofstr. 74, Eing. Uraniastr. 4, Tel. 5.91.27

Veget. Restaurant

Ceres

Culmannstraße 10

Menus à la Carte, auch im Abonnement

SKI

Studenten kaufen vorteilhafter

**Ski, Bindungen
Kanten, Stöcke
Felle, Rucksäcke,** bei

ERNST WEHRLI, Skifabrikant, Zürich 1, Seilergraben 61
Telephon 4.42.94 · Studenten 10% Rabatt

DISSERTATIONEN

drucken innert kürzester
Frist und fachgemäß

MÜLLER, WERDER & CO.

Buchdruckerei / ZÜRICH / Wolfbachstraße 19

- Ragaz, Leonhard, von Tamins, in Ilanz (Graubünden): „Lassen sich bei Kindern, die eine Ziegenmilchanämie durchgemacht haben, später Blutveränderungen nachweisen?“
- Flückiger, Ernst, von Huttwil (Bern), in Oberaach (Thurgau): „Über Komplikationen bei Tonsillitis mit spezieller Berücksichtigung der Polyarthritiden und der herdförmigen hämorrhagischen Cystitis in den Jahren 1934 bis 1936.“
- Heer, Carl, von Rorschach (St. Gallen), in Zürich: „Aortenruptur unmittelbar post partum.“
- Huber, Karl, von und in Großwangen (Luzern): „Über die Alkoholhalluzinose und ihre Beziehungen zur Schizophrenie.“
- Proske, Eva, von Ratibor (Deutschland): „Untersuchungen über Oesophagusmetastasen.“
- Weinreich, Gerda, von Kuldiga (Lettland): „Die Erfahrungen mit der Weltmannschen Reaktion in der Zürcher Chirurgischen Universitätsklinik.“
- Zwingli, Fritz, von Elgg und Horgen, in Horgen: „Haut- und Schleimhauttyp des Plattenepithelcarcinoms der oberen Luft- und Speisewege; ihre Beziehungen zur Strahlenempfindlichkeit.“
- Stern, Naftali Josef, von Lwow (Polen): „Über die habituelle Schulterluxation, mit besonderer Berücksichtigung der Technik und der operativen Erfolge der Brunschen Modifikation der Widerristbildung nach Eden als extra-artikulärer Eingriff.“
- Fließ, Heinz, von Berlin: „Versuche mit der Witzschen Klimakammer über die Bedeutung von Lufttemperatur und -feuchtigkeit als Klimafaktoren.“
- Kesel, Luzer, von Wlodzimierz (Polen): „Beitrag zur Kenntnis der Strahlenempfindlichkeit des „Falten-Typus“ der Pflasterepithelkrebs.“
- Häggi, Ernst, von Uster, in Oerlikon: „Volvulus des Mesenterium ileo-coecale commune in der Schwangerschaft.“

b) Zum Doktor der Zahnheilkunde:

- Risch, Waldemar, von Fläsch (Graubünden) in Zürich: „Über das Schilddrüsenengewicht in der Schweiz. Ein Beitrag zur Endemiologie der Struma.“
- Bretschger, Margrit, von Freienstein, in Zürich: „Die Lähmung der Nerven Glossopharyngeus, Vagus und Accessorius bei Schädelbasisfrakturen [Siebenmannscher Symptomenkomplex].“
- Gentinetta, Peter, von Bratsch (Wallis), in Leuk: „Betrachtung über die Beziehung zwischen Struma, Sella turcica und Clivus.“

Von der veterinär-medizinischen Fakultät:

- Merz, Paul, von Beinwil a. See (Aargau), in Lenzburg: „Über die Katalasen der Brucellen.“
- Landtwing, Eduard, von und in Zug: „Über einen Dicephalus-bispinalis tetrabrachius biscelus beim Rind.“
- Dober, Willy, von Küßnacht a. Rigi: „Kohlensäure- und Ammoniakbestimmungen in der Stallluft.“

Von der philosophischen Fakultät I:

- Baer, Gertrud, von und in Zürich: „Zur sprachlichen Einwirkung der altprovenzalischen Troubadourichtung auf die Kunstsprache der frühen italienischen Lyriker.“
- Diethelm, Ernst, von Hefenhofen (Thurgau), in Egg: „Der Einfluß der Theorie der Volkssouveränität auf die eidgenössischen und kantonalen Verfassungen nach 1798.“
- Klein, Marcelle, von Basel in Zürich: „Die Beziehungen des Marschalls Gian Giacomo Trivulzio zu den Eidgenossen und Bündnern, 1480—1518.“

- Riedler, Kurt, von Berlin: „Otto Stoeßl“.
- Juzi, Gertrud, von Flawil, in Küsnacht (Zürich): „Die Ausdrücke des Schönen in der altenglischen Dichtung. Untersuchung über ein sprachliches Feld.“
- Gropengießer, Fritz, von Hittnau, in Zürich: „Der Besitz des Klosters Rheinau bis 1500.“
- Güttinger, Fritz, von Meilen, in Zürich: „Die romantische Komödie und das deutsche Lustspiel.“
- Hoffmann, Hilde, von und in Zürich: „Zur Bedeutungsverzweigung des Wortes *DOMNICELLA im Galloromanischen.“
- Stockmeyer, Ernst, von Basel und Zürich, in Davos: „Gottfried Sempers Kunsttheorie.“

Von der philosophischen Fakultät II:

- Hagger, Oskar, von Altstätten, in St. Gallen: „Molekulare Resonanzsysteme.“
- Meyer, Klaus Peter, von und in Zürich: „Spektrometrische Untersuchungen über den Zustand des Chlorophylls in der Pflanze, in Extrakten und Reinpräparaten.“
- Wang, Heng Sheng, von Tinghsien (China): „Petrographische Untersuchungen im Gebiet der Zone von Bellinzona.“
- Leser, Conrad Emanuel Victor, von und in Heidelberg: „Invariantentheorie algebraischer Formen.“
- Schneiter, Carl, von Feuerthalen, in Zürich: „Die Skelette aus den Alamannen- und Merovingengräbern des Zürichsee-, Limmat- und Glattales (inklusive Greifensee- und Pfäffikerseegebietes).“
- Schulze, Peter K. J., von Travemünde (Deutschland), in Moscia (Tessin): „Konduktometrische Untersuchungen an schwachen Säuren.“
- Steiner, Alfred, von Suhr (Aargau), in Tegerfelden: „Morphometrische Studien unter besonderer Berücksichtigung des Aargauer Jura.“
- Utzinger, Gustav Eduard, von und in Bachenbülach: „Reduktionsprodukte von quaternären Pyridiniumsalzen.“
- Wechsler, Willy, von Hergiswil (Luzern), in Schaffhausen: „Anthropologische Untersuchung der Handform mit einem familienkundlichen Beitrag.“
- Grünbaum, Siegfried, von Wiesbaden: „Über die Bestimmung von Flächen aus ihrer Normalkrümmung längs einer Schar geodätischer Linien.“

BÜCHERSCHAU.

General H. Guisan: Notre Peuple et son Armée. Polygraphischer Verlag, Zürich.

Die meisten Kommilitonen erinnern sich noch lebhaft an den Vortrag, den der damalige Oberstkorpskommandant Guisan vor Jahresfrist im Hörsaal der ETH hielt. Seine von tiefen Kenntnissen von unserem Volk und echtem Schweizergeist getragenen Ausführungen über „Notre Peuple et son Armée“ sind von den zahlreichen Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen worden. Jetzt, in einem Augenblick, wo die theoretischen Ausführungen des Generals zum Teil bereits Tatsachencharakter angenommen haben, erscheint dieser wertvolle und so aktuelle Vortrag im Polygraphischen Verlag. Prof. Charly Clerc hat das Vorwort dazu geschrieben. Die handliche Broschüre, in der unser General sein Bekenntnis zur Armee und zum Vaterland in würdiger Form niederlegt, gehört in die Hände jedes Schweizers, der um das Wohl seines Landes bangt. -II-

Martin Niemöller: Dennoch getrost. Die letzten 28 Predigten. Verlag der Evangelischen Buchhandlung.

Vom Fall Niemöller wurde schon so viel geschrieben, daß wir endlich

einmal mit seiner Person bekannt werden möchten. Wie wäre dies aber besser möglich als durch die Lektüre seiner Predigten? Der junge Akademiker, dessen Aufgabe es ist, alles, was ihm im Leben begegnet, auf seinen Wert und Wahrheitsgehalt zu prüfen, wird darum gerne zu den letzten Predigten Niemöllers greifen, um sich durch eigenes Denken eine Meinung vom umstrittenen Fall zu bilden. Man wird dem Verlag dankbar sein, daß er die ernstesten und gehaltvollsten Predigten in einer recht geschmackvollen Ausführung herausgegeben hat, und daß diese vom Schicksal, in Form eines Traktätchens oder einer politischen Propagandaschrift erscheinen zu müssen, verschont wurden.

Zum Werdegang der juristischen Abteilung des Verlages Schultheß & Co. 1821—1939. In einer hübsch ausgestatteten Broschüre übermittelt der im Jahre 1791 gegründete Verlag Schultheß & Co. seinen Freunden einen kurzen Abriss aus der Geschichte seiner juristischen Abteilung. Die Rechtsgeschichte unseres Landes war in den letzten Jahren eng verknüpft mit den hervorragenden juristischen Werken, die im Verlage Schultheß & Co. erschienen sind. Die vorliegende kurze Verlagsgeschichte stellt darum zugleich einen Abschnitt aus unserer Rechtsgeschichte dar.

Der Erfolg dieser beinahe 150jährigen Verlagstätigkeit stützt sich auf die Devise des Schultheßschen Hauses, die heißt: „Nicht in der Quantität seiner verlegerischen Produktion, sondern in der Qualität der Werke seiner Autoren liegt die Bedeutung eines seriösen Verlages.“

Dem kurzen geschichtlichen Abriss ist ein Register der neuesten juristischen Verlagswerke beigegeben, das ausgestattet ist mit den Photos unserer prominentesten lebenden Juristen. Nicht zuletzt wegen dieser Bilderfibel wird das Geschenk des Verlagshauses Schultheß & Co. viel Gefallen finden.

Adolf Guggenbühl: „Der schweizerische Knigge.“ Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Jeder kennt den schweizerischen Knigge. Welche Notwendigkeit es war, solch einen weisen und taktvollen Ratgeber in gesellschaftlichen Dingen unter die Leute zu bringen, zeigt die hohe Auflageziffer. Nun ist dieses Brevier für zeitgemäße Umgangsformen bereits in der 8. Auflage erschienen, und sein Verfasser A. Guggenbühl hat den Deckmantel der Anonymität gelüftet. Dem Büchlein sind auch die Höflichkeitsformen in zuteil geworden; allem Anschein nach sind auch die Höflichkeitsformen in unserem rauhen Zeitalter raschen Wandlungen unterworfen. Dieses Brevier für zeitgemäße Umgangsformen gehört nach unserem Erachten in die Handbibliothek eines jeden Jung-Akademikers; denn es ist ein sicherer und weiser Halt auf jener glatten Fläche, die man das Parkett der Gesellschaft zu nennen pflegt. H. W.

Zuschriften sind an den Redaktor des „Zürcher Student“:

Bino Bühler, Clausiusstraße 67, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die nächste Nummer erscheint Ende Nov.

Redaktionsschluß: 10. Nov.

Echt schweizerisch und zu mäßigen Preisen ersten Sie bei

A. KIPFER-GFELLER

Küchliwirtschaft Felsenhof Pelikanstraße 8
zwischen PKZ und KV

Küchliwirtschaft Beckenhof Beckenhofstraße 34
neben Pestalozzianum

F r a u e n b u n d Z ü r i c h 6

Alkoholfreies Restaurant „Tanne“

Tannenstraße 15, beim Polytechnikum
Sorgfältig geführte Küche



ZU GUTEM
ESSEN AUS-
ERLESENEN
TRUNK!
WEIN, BIER
ETC.

Musikhaus C. Hauser

Zürich Haldenbachstr. 9 - Telephon 4.51.53

Musikalien, Instrumente
Saiten, Platten, Reparaturen

Studierende Ermäßigung

G. MOSER + Schulheftfabrik

vorm. A. STÖCKLI
HIRSCHENGRABEN 3

Ringbücher, Einlageblätter, Klemm- und
Ablegemappen, Kolleghefte, Blocks etc.

HOTEL - RESTAURANT PLATTENHOF

Zürichbergstraße, Zürich 7 Nähe Hochschulen, Tramhaltestelle

wurde am 1. März nach gründlicher Innenrenovation unter neuer Leitung
wieder eröffnet • Zimmer mit fließendem Wasser zu mäßigen mo-
natlichen Pauschalpreisen. Gute preiswerte Küche. Kegelbahn.

Mittag- u. Nachtessen im Abonnement Fr. 1.60. Geschw. L. u. J. STRITT.

Studentenheim an der E.T.H.

Treffpunkt der Studenten



Aus Küche und Keller
das Beste

WIRTSCHAFT

ZUR „**WALD**“

Gediegene Räume für Gesellschaften

Studenten-Mützen und -Utensilien
liefert als Spezialität

E. FREIMÜLLER, Mützenfabrik

Stampfenbachstraße 17 (Kaspar Escherhaus)

Hüte, Cravatten, Hemden, Stöcke

Studierende 5% Rabatt

Die Inhaber nachfolgender Lokale empfehlen sich den Herren Akademikern bestens.

STUDENTISCHE STAMMLOKALE

Restaurant **KAUFLEUTEN**, Pelikanstr. 18, Karolingia.

Restaurant **BELVEDÈRE**, Ernst Christen, Culmanstr. 19.

STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

Café „**DU LAC**“, Bellevue, beim Urban-Kino.

Café „**STAMPFI**“, Stampfenbachstr. 68.

Hotel-Restaurant **LINDE**, Gibel-Regez, Universitätstr. 91.

Konzert-Café **BÖRSE**, Bleicherweg 5, Zürich 1.

Alkoholfreies Speiserestaurant **CULMANNHOF**, F. Rufli.

Alkoholfr. Speiserestaurant **AQUARIUM**, Limmatquai 104; **Urania**.

Konditorei **KAPPELER**, Torgasse.

Grand Café **ODEON**, M. Dold-Uster, Bellevue-Platz.

Neues Hotel-Restaurant **KRONE UNTERSTRASS**, Hans Buol.

Tit. Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich

A. Z. H.
(Zürich)

Fräulein

Studentinnen!
Studenten!

Bei



Strehlgasse 4 und Bahnhofstraße 82

kaufen Sie stets **QUALITÄT** zu ganz vorteil-
haften Preisen

Instrumentarien und Materialien für Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztli-
chen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie.

A. KOELLIKER & Co. A. G. ZÜRICH.

BASEL

BERN

LAUSANNE

ST. GALLEN